

## ***Interactive comment on “Erzählter Raum und Erzählraum: (Kultur)Raumkonstruktion zwischen Diskurs und Performanz” by A. Harendt and D. Sprunk***

**A. Harendt and D. Sprunk**

annegret.harendt@uni-jena.de

Received and published: 30 September 2010

Wir bedanken uns sehr herzlich bei Annika Mattissek für die ausführliche Auseinandersetzung mit unserem Artikel und die konstruktiven Anmerkungen theoretisch-konzeptioneller sowie methodisch-empirischer Art. Wir freuen uns, dass der Text bzw. die Vorstellung einer theoretisch-konzeptionellen Verbindung von Erzähltem Raum und Erzählraum – um einzelne Veränderungen ergänzt – für eine Veröffentlichung in der Social Geography für geeignet empfunden und im Rahmen neuer kulturgeographischer Forschung als interessant eingestuft wird.

(1) Zum Gesamteindruck

C49

Es ist uns wichtig zu betonen, dass der Aufsatz primär und sehr grundlegend eine theoretische Konzeption – die des Zusammendenkens von Erzähltem Raum (Sprache) und Erzählraum (Performanz/Performativität) – vorschlägt und skizziert. Dieser zweifache Zugang zum Phänomen Weltbildkonstruktion und Weltenkenntnis, der die Aspekte Sprache/Diskurs bzw. Bild/Performanz erkenntnisgewinnend verbinden möchte, konzentriert sich dezidiert auf theoretisch-konzeptionelle Aspekte. Konsequenterweise ist es daher nicht das Ziel, methodisch-empirische Untersuchungen anzuschließen. Unseres Erachtens ist die kombinierte Darstellung und Betrachtung von Erzähltem Raum (Sprache) und Erzählraum (Performativität/Performanz) keineswegs eine triviale Feststellung, sondern durchaus in der aktuellen (kultur-)geographischen Forschung erläuterungswürdig. Wir sehen dieses theoretische Design gerade in seiner gleichberechtigten Betonung der beiden Dimensionen in gegenwärtigen Fachdebatten nicht als selbstverständlich gegeben und bereits abgehandelt an. Vielmehr unterstreichen wir mit diesem Artikel die Relevanz dieser Überlegungen, für die insbesondere auch auf theoretischer Ebene Zeit und Raum eingeräumt werden sollte – [dies gilt in besonderem Maße für die Überlegungen zum Performativen.] Den methodischen Fokus der Gutachterin können wir dennoch nachvollziehen und stimmen überein, dass es lohnenswert ist, empirische Erhebungen anzuschließen. Unseren theoretisch-konzeptionellen Überlegungen stellen wir besonders im argumentationstheoretischen Teil ein empirisches Fallbeispiel zur Seite. Auf diesen Umstand ist wohl die Unentschlossenheit zurückzuführen, "ob er [der Aufsatz] eine empirische oder konzeptionelle Richtung einschlagen soll" und beides nicht leisten kann: Deswegen möchten wir betonen, dass der Fokus klar auf einer konzeptionellen Ebene liegt: Uns ist es wichtig, die Zweifelt von Erzähltem Raum und Erzählraum theoretisch-konzeptionell zu fassen und maximal als Ausblick erste Ideen und Angebote für methodisch-empirische Ansätze zu unterbreiten. Deswegen sehen wir den Aspekt der "bloßen Ankündigung" und dem "Stehenbleiben auf einer Postulierungsebene" auch nicht aus der Perspektive der Gutachterin: Im Gegenteil. Im Artikel kündigen wir nicht nur an, sondern unterbreiten explizit theoretisch-konzeptionell orientierte Vorschläge

C50

und illustrieren exemplarisch, wie methodisch-empirische An-schlüsse aussehen könnten.

## (2) Theoretisch-konzeptionelle Aspekte

Vielen Dank für den Hinweis bzw. die berechtigte Kritik bezüglich der verschiedenartigen (konzeptionellen) Begrifflichkeiten (Gesagtes/Gezeigtes; Sprachlich/Nicht-Sprachlich; propositional/nicht-propositional). Diese zentralen Begrifflichkeiten bedürfen einer Schärfung; d.h. ihr Verhältnis untereinander muss deutlicher differenziert werden. Es muss klar gestellt werden, dass es sich nicht um bloße Synonyme, sondern um begriffliche Zuspitzungen handelt, die den Untersuchungsfokus verdeutlichen. Es werden begriffliche Kreise gezogen, die – in Annäherung – das theoretische (und später auch empirische) Spielfeld markieren. Grundlegend ist dabei die Prämisse, dass "Welt" performativ hervorgebracht wird. Zunächst geht es mit der Betonung des Nicht-Propositionalen um die Beachtung derjenigen Inhalte, die jenseits von Logik und Wissenschaft existieren: also alle Äußerungsformen von Kunst und Alltag. Darunter fallen auch alltägliche Handlungen des Geographie-Machens. Die Art der Handlungen soll mit der nächsten begrifflichen Einkreisung präzisiert werden: es soll um Nicht-Sprachliches gehen, um das, was gezeigt wird. Es wird postuliert, dass Nicht-Sprachliches einen fundamentalen Anteil an der Konstruktion von Wirklichkeit hat. Diese eher unbefriedigende Negativdefinition "Nicht-Sprachliches" kann mithilfe des Konzepts der Performanz erhellt werden. Performanz wird derart als differenzierte Handlungskonzeptualisierung begriffen, das das Wie der Handlungen in den Blick nimmt. Die Kritik, dass ein Repräsentationsmodell von Sprache unterstellt wird, das Sprache als "vorgängig bestehende Realität" versteht, muss eindeutig zurückgewiesen werden und wird gerade nicht behauptet oder unterstellt. Im Gegenteil: Sprache möchten wir dezidiert als Konstitutionsmedium von Wirklichkeit verstehen; d.h. Handeln im Sinne von Sprechen bringt geographische Wirklichkeiten und Weltbildvorstellungen erst hervor. Die Hinweise zum Einsatz einer Dispositiv-Analyse haben wir dankend zur Kenntnis genommen: Da die beiden Herangehensweisen (Sprache/Diskurs

C51

sowie Bild/Performanz/Performativität) zwei Perspektiven auf ein Phänomen und zwei verschiedene – zusammengedachte – Projekte sind, erfolgt die forschungspraktische Umsetzung des "Sprachteils" über den Zugang der Wissenssoziologischen Diskursanalyse, die des "Bildteils" gerade nicht auf klassisch diskursanalytischem Wege. Deswegen wird für die Umsetzung keine Dispositiv-Analyse zum Einsatz kommen, wohlwissend, dass dies eine weitere Möglichkeit des Zugangs wäre.

## (3) Empirische Umsetzung und methodische Aspekte

Generell wurde auf diesen Aspekt bereits unter Punkt 1) Bezug genommen. Trotzdem sei nochmals unterstrichen, dass wir die Betonung einer methodisch-empirischen Überführung und Überprüfung nachvollziehen können, dies aber gerade nicht der Anspruch des (theoretisch-konzeptionellen) Artikels ist. Wir freuen uns, dass Vorschläge, konkrete Umsetzungen und "differenzierte Auseinandersetzungen [...] in aktuellen Debatten sicherlich hoch willkommen" wären und verstehen die Kritik an deren Ausbleiben. Unsererseits betonen wir jedoch, dass die in diesem Artikel vorgestellten Überlegungen theoretischer Art bereits als relevante und weiter zu entwickelnde Ergebnisse zu verstehen sind und es nicht zwangsläufig – sofort – methodisch-empirische Umsetzungen benötigt, um in fachwissenschaftlichen Kontexten als gewinnbringend erachtet zu werden. Der Aspekt des "Übersetzungsproblem" wurde von der Gutachterin berechtigt kritisiert. Die Reflexion darüber, wie man – ausgehend von wissenschaftlichen Beobachtungen - nicht-sprachliche Phänomene in sprachliche Darstellungsformen überführt, ist für methodische Auseinandersetzungen bzw. Artikel, deren Fokus auf empirisch-methodischen Aspekten liegt, zentral und müsste in einer derart ausgerichteten Betrachtung unbedingt thematisiert werden. Die Beispielsequenz zur Argumentationsanalyse leistet einen kleinen Eindruck, wie eine mikroper-spektivische Analyse aussehen könnte. Die gewählte Textsequenz ist eine Transkription aus einer Dokumentation, in der der "Weltenkenner" Peter Scholl-Latour stets vom ZDF-Journalisten Gero von Böhm eingeführt und das Experten-Know-How gedanklich vorbereitet wird. Dass die Argumentationsbausteine "Data" und "Conclu-

C52

sion“ nicht von einem Sprecher ausgedrückt werden, muss deswegen u.E. nicht als Schwäche ausgelegt werden, da beide Sprecher im gleichen Sinne reden. Entscheidend ist folglich vielmehr die Aussage auf der Textebene. Berechtigter erscheint uns dagegen der Einwand, auf welcher Basis bzw. ausgehend von welcher Aussage, der Schluss/die Schlussfolgerung abgeleitet wird: Dies ist tatsächlich forschers- und folglich interpretationsabhängig und somit auch variabel. Konzeptionell muss diese – wenn man es so drastisch bezeichnen will – der Unzulänglichkeit der Methode (Argumentationsanalyse nach Toulmin (1957)) zugeschrieben werden. Alternativ könnten neuere kognitionslinguistische Argumentationsmodelle für die Analyse fruchtbar gemacht werden. Dies wäre jedoch ein weiteres alleiniges Forschungsfeld, weswegen sich hier auf das Konzept Toulmins und dessen Übertragung in die Geographie durch Tilo Felgenhauer (2007) gestützt wird. Dennoch erreicht das exemplarisch ausgewählte Argumentationsmuster seinen Zweck, nämlich implizit raumbezogenes Sprechen zu explizieren. Wir stimmen der Kritik zu, dass die als Ergebnis herausgestellte Containerisierung Scholl-Latours ein weiteres von zahlreichen bisher empirisch erforschten gegenwärtigen Containerisierungs-Phänomenen ist, es aber deswegen nicht unwichtig wird. Wir folgen Mattisseks Forderung, dieses Teilergebnis zu spezifizieren und weitere Weltbildkonstruktionen zu rekonstruieren. Aus diskurstheoretischer Perspektive könnte dies – wie bereits oben angedeutet – über den Einsatz einer Wissenssoziologischen Diskursanalyse gelingen. Relevante Sprecher- bzw. Subjektpositionen und die Frage, wie sie in diese Positionen gelangen, könnten so hinterfragt werden.

#### (4) Kleinere Anmerkungen

Den Hinweis, die "Relevanz und politische Brisanz" der Analyse der "Weltenkenner" (noch stärker) zu betonen, nehmen wir dankend zur Kenntnis. Die These – dass die "Diagnosen der "Weltenkenner" nicht "als Meinung, sondern als finales Urteil" angesehen würden (S. 78)“ – ist nicht bloße Vermutung, sondern leitet sich aus der Durchsicht geäußerter Leser-Meinungen in verschiedenen Online-Foren (exemplarisch S.

C53

90) bzw. selbst durchgeführter Umfragen ab. Dass diese Lesarten nicht immer, (so doch meistens) affirmativ sind, sondern oftmals auch, wie die Gutachterin bemerkt, "provokante Anregungen für Diskussionen" bieten, bestätigt gerade die Relevanz und Brisanz der "Weltenkenner". Die Frage danach, ob es "tatsächlich der Einsatz von Narrationen und Argumentationen ist, der essentialistischen Weltbildern gegenwärtig Popularität schenkt" ist u.E. nur scheinbar banal: Wir möchten herausstellen, dass das (alltägliche) Erzählen von Geschichten (und damit verbunden dem Mitteilen von Argumenten) eine effiziente Praxis des raumbezogenen Erzählens ist, um Weltbilder respektive geographische Wirklichkeiten herzustellen. An diesem Punkt, da stimmen wir Annika Mattissek vollends zu, kann nicht stehen geblieben werden, sondern muss darüber hinaus gefragt werden, mithilfe welcher Erzählpraktiken welche Weltbilder hergestellt werden. Ebenso sind die performativen Praktiken zu benennen, mittels derer der Erzählraum konstituiert wird. Erneut sei da-rauf hingewiesen, dass dies jedoch nicht Anliegen des vorliegenden Beitrages ist, wohl aber guter Anlass und Grund für weitere Auseinandersetzungen.

Wir danken Annika Mattissek nochmals für Ihre detaillierte Auseinandersetzung und die konstruktiven Hinweise, die wir – auch über den hier verfassten Beitrag hinausgehend – für folgende Überlegungen und Untersuchungen als wichtig erachten.

Dana Sprunk & Annegret Harendt

---

Interactive comment on Soc. Geogr. Discuss., 6, 75, 2010.

C54